

Brasilien fand den Anschluss längst

13 brasilianische Künstler der Gegenwart im Kasseler Kunstverein

Die Geographie der modernen Kunst kennt keine Grenzen mehr. Das Ich des Künstlers, das zum Bilde wird, hängt vielmehr von lokalen Einflüssen ab. Sein Wohnort ist die Totalität unserer Welt aus Natürlichen und Geblutem; seine Vorfahren heißen Cezanne, Kandinsky, Mondrian, Klee und Wols; die Sprache der Formen ist sein Esperanto. Die dreizehn brasilianischen Künstler, von denen der Kunstverein im Kulturhaus zur Zeit 139 Werke zeigt, sind durch ihr gestuftes Ta-

ein gemeinsames Vorbild gestimmen, das wir vor einiger Zeit im Kasseler Kunstmuseum kennen gelernt haben: der Künstler haben bei Johnny Friedländer, dem in Oberschlesien geborenen, seit Jahren in Paris lebenden „pauvre profane“, studiert, um sein Einfluß ist vor allem in der Technik der Radierung, auch bei anderen Malweisen. Ein weiteres Merkmal dieser Beeinflussung ist die Betonung von Bildgegenstand und Bildraum bei der jedes Detail des Bildes aufeinander bezogen ist. Eine gewisse Verpaßtheit im Technischen — ein Manko Friedländers — kommt bei einigen hinzu.

Der Zufall will es, daß bei den Graphikern der Ausstellung die stärksten Wirkungen von drei Teilnehmern der diesjährigen Biennale in Venedig ausgehen. Anna Lyticia Quadros demonstriert überzeugend ihr inklares Verhältnis zur gegenständlichen Welt. Nominelles wird bei sie die Grenzen zur freien Chiffer verantrieben und erreicht Außenwelt über den Bildrausch hinaus. Folglich haben auch die vom Gegenstand betrieblen Blätter in ihrer Kompaktheit der formalen Organisation nichts Unverbindliches. Eine surreale Komponente, bei Anna Lyticia Quadros unverkennbar, zeichnet die zweite brasilianische Künstlerin, Isabel Pons (geboren 1921), in noch stärkerem Maße aus. Ihre Blätter sind subtil, strahl geometrisch geordnet. „Kunstgewerkschaft“ gehört zu den beliebtesten Titeln der Ausstellung, auch was die Komposition und die Verteilung der Farben anbelangt. Der Einfluß vertretet sich bei dem Rosetti Pires (geboren 1922) in Form von rätselhaften Schwärzen, an den Rändern zu liegenden Graphikern zu der versinnbildlichen Momentarität vieler der gezeigten Werke mit Sachlichkeit der Ausführung.

Nach einem in Venedig im Jahr Pira (geboren 1928) nur als einer der Friedländer-Schüler allein überlassen, die Werke von Mund und Sprache zu dem Namen „Cosmogonie“ heißt, die sich als dem als naturalistisches Konzept, in dem die Sounik zu bemerken ist, damit die oberflächlichen Beschauer aufpassen. Die ist das All gemein. Technische Meisterschaft sei ihm unbestritten. Indessen führt sie ihn zu spielerischen, zu allen möglichen Raubermustern: der letzte Eindruck ist daher zwiespaltig, kunstgewerblich Spieltruhe und Humor lassen sich auch den poetischen Realismus eines Almeida Martins (geboren 1922) nachsehen. Bei ihm ist am ehesten ein Einfluß auf

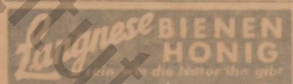
amerikanischer Folklore zu spüren. Zwei Gedicht zeigt er dem Beschauer: Zeichnungen mit freilen Konturen, saubere Strukturen und vor lieblichen Schwärzen, die zur überflüssigen Manier — pathoslos, laubig, expansive Komprimierung der Form, sozialkritisches Mitgefühl sind anderen Bildern.

Von den vergangenwiese befragten Texten über zahllosen Flächen bei den 1959 geborenen Sergio Emeriani, die symmetrischen Holzstrich/Landchaften Lyticia Ahrasim (geboren 1963), den großen, symmetrisierten Formen von Edith Briting (geboren 1918), den aus schweren schwarzen Quadrern und feinen raumhaftenden Linien etwas dekorativ gebauten Arbeiten von Fayge Ostrower (geboren 1920) führt ein Sprung zum Werk von Glauco Rodrigues (geboren 1929). Mit klaren Farben skizziert er primitive, angedeutete Diagramme, die einzig dadurch wirken wollen, daß sie provozierend „andere“ sind und denken, hat man ihre Andersartigkeit erst einmal akzeptiert, verbindliche Thematik (Geborgenheit, Erde, nicht anzuweihen ist. In manchen erinnern seine Bilder an den deutschen Meister Horst Antes.

Eine sympathische Entdeckung ist der 1920 geborene Roberto de Lencastre, der sich auf seinem Bild mit der Zitrone als ein technisch begabter Graphiker in der Nachfolge der „Pittura metafisica“ erkennen läßt.

Einem „Grand old man“ der Malerei begeben wir mit dem 1897 in Rumänien geborenen Sotom Florio, der — laut Katalog — mit Thore, Leget, Matsuzo und Kloparski studierte. Das Thema seiner polymetrischen Leinwand, Dualismus, Faktor ungeliebter Teilungen streifen um die Herrschaft im Bild, bedrogen einander, verfolgen die Gewichte und werden durch die zurückhaltend eingesetzte Farbe im Uebertönen genannt. Durch die unwillkürliche Wiederholung des Abdrucks hat man jedoch bald genug davon. Diese Malerei, obgleich nobel in Haltung und Ausrichtung, erscheint zu reflektiert, zu hoch, so daß man sich lieber an die effizientereren Apparate hält, denen die gleiche Dynamik innewohnt wie den Bildern.

Die wertvolle Überraschung in dieser Ausstellung erregenden und dank einzeln zu empfinden auch schwerwerten Aussagen bedeutet die Bildsprache Sonia Martins. Ihre Ausgangsform ist die Söldnerin, die immer neu zurechtgebeht, was verdrängt, entwickelt. Dynamik, die immer ein, ohne sich im einmaligen Blick wird angegeben, mit dem Leben und an der Wende, was die Welt, das was im Schweben der Malerei, die kleine Dreiecke, die die die Bildsprache, auch eine kleine Sprache in den Bildern, die die Kahlweiligkeit, symmetrisch, symmetrisch, symmetrisch, symmetrisch, die kleine Bewegung, die die kleine Skulptur, Dances, Dances, Dances, Alfred N. e. m.



... die Natur im Gift

... durch wissenschaftliche Weltanschauung und künstlerische Verwendungswahl, nicht durch nationale Herkunft definiert. In Zusammenhängen dieser Ausstellung von typisch, praktisch, künstlerisch zu reden, wäre es notwendig, ein Blick in den Katalog zu werfen, um ein

Alle dreizehn sind Glieder eines Kunstbetriebes, Professorens der Schulen von Venedig, Sao Paulo und Rio de Janeiro darunter: einer lebt in Rom, ein anderer in Paris. Die Orte ihrer Ausstellungen heißen Rio de Janeiro, New York, Düsseldorf, Tokio und Tel Aviv — erst mit der Universalität der Kontakte ist die künstlerische Weltsprache der Gegenwart möglich geworden. Wenn es noch eines beweist, bedarf hatte, daß der akademische Subkontinent den Anschluss an die von Europa ausgehende Entwicklung gefunden hat. Die Auswahl der Künstler durch die brasilianische Biennale beweist alle Zweifel.

Nur ein Maler, Sotom Florio (geboren 1897) zeigt Objekte. Graphik bestreut das Bild des schließlich durch die Betonung einer Bildhaneris, Sonia Bilog (geboren 1938) vornehmlich belebt wird.

Die Spannweite der Auffassungen bei den elf Graphikern reicht von zeichnerischer Abstraktion des Gegenständlichen im Werk von Anna Lyticia Quadros über die präzise Verformung des Gegenstandes bei Almeida Martins (geboren 1922), bis zur Negation des Anstrichlichen und technisch Anstrichlichen in den Apparaten von Glauco Rodrigues. Was herausdenkt liegt — die poetisch-unkalischen, teilens der Realität, teils als literarischen Vorstellungen, orientierte Aufferstung der Fläche — 1961 sich mit dem Hinweis auf

